



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus dem Leben des russischen Admirals von Sivers.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dem Augenblick, da Piemont wieder den Nationalkrieg aufnehme, unmöglich mit diesem Staat verderben könne. Er hatte sich in der letzten Zeit überhaupt dieser Macht wieder genähert. Gegen den toscanischen Bevollmächtigten bemerkte er, daß man in Rom und Florenz vortreffliche Reden halte, aber leider gar keine Anstalten treffe, um Waffen und Geld für die italienische Sache aufzubringen. Wenn noch eine Hoffnung für Italien war, so stand sie im Heere Karl Alberts. Schlug auch diese fehl, so blieb immer noch die auf den piemontesischen Staat aufrecht, für welchen der kurze unvermeidliche Krieg von 1849 wie ein reinigendes Gewitter war. — Bianchi urtheilt wohl richtig, daß, so wie die Dinge lagen, die Gefahren für den Staat größer waren, wenn er einen unrühmlichen Frieden schloß, bedeckt mit den Verwünschungen der Italiener, als wenn er noch einmal den Krieg wagte und damit zeigte, daß sein Geschick untrennbar mit dem Italiens verknüpft war. Er rettete damit sich und die italienische Zukunft. Und kein ernsthafter Italiener ist mehr auf die Idee der Conföderation zurückgekommen.

W. Lang.

Aus dem Leben des russischen Admirals von Sivers.

Unter den ausländischen Seeleuten, die Peter der Große nach Rußland zog, um mit ihrer Hilfe eine Flotte zu begründen und seinem Staat dadurch erhöhten Antheil an den politischen Geschicken Europas zu sichern, spielt der Admiral von Sivers als Organisator des russischen Seewesens und als Erbauer der Festung Kronstadt eine beträchtliche Rolle. Sein Name wird in den Schriften Büschings, Schmidt-Phiseldecks, Mannsteins und dem Tagebuch des holsteinschen Kammerjunkers von Berckholz häufig und mit Ehren genannt, eine zusammenhängende Darstellung seines merkwürdigen Lebenslaufs hat aus Mangel an vollständigem Material aber bis jetzt gefehlt. In neueren Werken über Peter den Großen begegnet man Sivers kaum mehr, obgleich er für die Begründung des russischen Seewesens von größerer Wichtigkeit gewesen ist, als die Mehrzahl der übrigen Marineofficiere Peters. Auf Grund handschriftlicher, bis jetzt unveröffentlichter Aufzeichnungen des Admirals soll nachstehend ein Abriß seiner Geschichte entworfen werden, die für die Sittenzustände jener Zeit und die Charakteristik der an ihnen beteiligten historischen Personen nicht ohne Interesse ist.

Das Jugendleben Peter Sivers breitet ein Stück militairischen Abenteuerlebens im Geschmack des 17ten Jahrhunderts vor uns aus. Von hol-

ländischen Aeltern im Jahre 1674 zu Stade geboren, trat er schon als 14jähriger Knabe in dänische Seedienste, obgleich sein Vater, Capitän in dänischen Diensten, ihn für die gelehrte Laufbahn bestimmt hatte. Vier Jahre später trieb die Begierde nach Auszeichnung und nach größeren Verhältnissen den Jüngling nach Frankreich. Er focht bei la Hogue, Gibraltar (1693) und Palamos mit, brachte es bald zum Rang eines Lieutenants zur See und kehrte als solcher im Jahre 1760 auf „Ihro Majestät zu Dänemark und Norwegen löbliche Flotte“ zurück, um an der Begründung des Instituts für „Campagne-Seecadetten“ Theil zu nehmen. Hier lernte Peter der Große den jungen, aber bereits vielerfahrenen Seemann bei Gelegenheit eines Besuchs in Kopenhagen kennen und bot ihm eine vortheilhafte Stellung in seinen Diensten an. Der am 10. Mai 1704 zwischen Sivers und dem russischen Gesandten abgeschlossene Vertrag liegt uns in seinem Wortlaut vor: dem in russische Dienste getretenen Capitän werden Gehalt und Pension, gute Behandlung, Ranzionirung im Fall der Kriegsgefangenschaft, sowie freie Hin- und Rückreise zugesichert, wogegen dieser sich zu treuem und aufopferndem Dienst verpflichtet. Außerdem bestand zwischen dem Capitän und seinem neuen Gebieter ein geheimes Abkommen, welches nur zwei Punkte enthielt, aber höchst bezeichnend für das Mißtrauen ist, welches die Westeuropäer gegen das damalige Rußland hegten: Sivers bedang sich aus, daß er unter keinerlei Vorwand körperlich gezüchtigt werden dürfe und daß der Kaiser selbst nicht das Recht haben sollte, an Bord seines Schiffs zu befehligen.

Schon sehr bald nach seinem Uebertritt in russische Dienste sollte Sivers Gelegenheit haben, die Vorsicht zu preisen, welche er bei seiner Anstellung gezeigt*). Eines Tages — so hat Sivers selbst berichtet — erscheint Seine Czariſche Majestät auf dem im finnischen Meerbusen belegenen, von Sivers befehligten Geschwader im Zustande vollständiger Trunkenheit und befiehlt, die Flotille zu einem Seemanöver auslaufen zu lassen, bei dem der Kaiser selbst das Commando übernimmt. Sivers stellt dem Kaiser die augenblickliche Unthunlichkeit der Sache vor, weil ein Sturm drohe, Peter aber bleibt bei seiner Anordnung und holt, als Sivers ihm nochmalige Vorstellung macht, mit seinem Stocke nach ihm aus, ohne ihn zu treffen. Die Flotte läuft nun unter persönlichem Befehl des Kaisers aus und bald bricht ein Sturm los, der die Schiffe zerstreut. Sivers, für die Flotte besorgt und auf deren Rettung bedacht, benützt einen Moment, wo Peter seinen Commandoplatz verläßt und aufs Deck kommt, erfaßt mit riesiger Faust — er ist ein sehr langer und

*) Eine Andeutung über den nachstehend berichteten Vorgang ist in Verholz Tagebuch enthalten (Am 3. Aug. hielt der Zar ein Seegefecht, um den Herzog von Holstein zu belustigen. Nach demselben soll der Zar mit Sivers in einen heftigen Wortwechsel gerathen sein). (Vgl. Büschings Magazin Th. XIX. S. 100 und Th. XXI. S. 240.)

nach Ausweis seines Porträts ein schöner Mann mit großem, klaren und klugen blauen Auge gewesen — den Kaiser, grade als derselbe an der auf dem Decke befindlichen Commandeurkajüte vorübergeht, sperrt ihn in die Kajüte, verschließt die Thür derselben, übernimmt den Befehl, sammelt die Flotte und führt sie rechtzeitig in den sichern Hafen zurück. An Land gekommen, nähert Sivers sich der Kajüte, wo Alles still ist, öffnet ihre Thür, kann jedoch nicht in den inneren Raum, weil in diesem Se. Majestät ausgestreckt daliegt und ihren Kausch ausschläft. Als nun nach einiger Zeit Peter erscheint, tritt Sivers auf ihn salutirend zu und begehrt seinen Abschied. Der Kaiser fährt auf und fragt nach der Veranlassung des Gesuchs. Sivers erklärt ihm, daß nach dem Vorgesallenen und da er genöthigt gewesen sei, sich gewissermaßen an der geheiligten Person des Herrschers zu vergreifen, von einer Fortsetzung des Dienstverhältnisses nicht wohl die Rede sein könne. Jetzt erst erinnert Peter sich des Vorganges und fragt seinen Officier, warum er ihn internirt habe. Sivers motivirt sein Verfahren mit der der Flotte drohend gewesenem Gefahr und seiner Pflicht ihrer Erhaltung, und hält dem Kaiser vor, daß derselbe die geheime Abmachung doppelt verlegt habe, indem er ihn schlagen und das Commando usurpiren gewollt. Peter sieht sofort sein Unrecht ein, umarmt den muthigen Retter seiner Flotte und bittet ihn, den Dienst nicht zu verlassen, da ein Mann, der sich so unerschrocken gezeigt, seiner Gnade für alle Zeiten sicher sein könne.

Dieses Versprechen hat Peter in der Folge gehalten und Sivers sein Möglichstes gethan, um desselben würdig zu bleiben. Sowohl als umsichtiger Organisator und tapferer Seesoldat, wie als Topograph und Wasserbaumeister erwarb er sich binnen weniger Jahre große Verdienste um den Staat, in dessen Dienste er getreten war. Er nahm 1706 an der Belagerung von Wyborg Theil, machte die Expeditionen von 1713 und 1714 mit, focht bei Hangöud, leitete die Descente bei Gotland, untersuchte wiederholt das Fahrwasser bei den finnischen Scheeren, arbeitete an der Befestigung von Kronstadt und leitete die Canal- und Hasenbauten dieses wichtigen Platzes nach einem selbst entworfenen Plan. Für die außerordentliche Wichtigkeit dieser Bauten, welche erst unter der Kaiserin Anna zum Abschluß gebracht wurden, liegt ein bemerkenswerthes Zeugniß von der Hand Ostermanns vor, der, wie wir in der Folge sehen werden, Sivers Feind und entschiedener Gegner war. Es heißt in einem vom Jahre 1731 datirten Schreiben dieses berühmten Staatsmannes, das sich im Nachlaß des Admirals gefunden hat, wie folgt:

„Je seais bien que ce Canal ne fait pas tant de bruit que celuy de Ladoga.“)

*) Der Ladoga-Kanal, den Münnich ausgeführt hatte und den Peter der Gr. als das größte und verdienstvollste Werk bezeichnete, das jemals von einem in russischen Diensten

et ne porte aucun profit à celuy qui en a la conduite comme l'autre, mais je crois qu'il est du moins autant nécessaire pour le bien de l'empire et c'est pourquoy ie prie Votre Excellence de m'assister de votre pouvoir, afin de la pouvoir achever pour le plus grand interêt de Sa Majesté Imperiale, et je vous assure que ie continueray à y travailler avec les mêmes soins et fidelité que iusques icy i'ay fait et sans grand bruit."

Auch aus den übrigen an Sivers gerichteten Briefen Ostermanns geht hervor, daß derselbe für einen der talentvollsten, kenntnißreichsten und verdienstlichsten Ausländer galt, die Peter's Scharfblick in den Dienst des aufstrebenden russischen Staats gezogen hatte. Ueber die verschiedensten, auf das Seewesen und dessen Verwaltung bezüglichen Fragen wird sein Rath eingeholt, und zwar von Ostermann, der nicht nur, wie erwähnt, des Admirals persönlicher Feind war, sondern außerdem den Anspruch machte, selbst für einen Kenner des Seewesens zu gelten*). Unter der Regentin Anna ließ er sich zum General-Admiral der gesammten russischen Flotte ernennen, obgleich seine Hauptthätigkeit seit einem Menschenalter in der meisterhaften Leitung der diplomatischen Geschicke Rußlands bestanden hatte.

Entsprechend der vielseitigen Thätigkeit, welche Sivers entwickelte, und den Verdiensten, die er sich erwarb, war auch die Laufbahn, die er raschen Schritts durchlief, eine glänzende. Schon 1708 wurde er zum Equipagen-Meister bei der Admiralität, 1714 zum Commandeur der „Arrière-Garde“ ernannt, 1716 kommandirte er das erste russische Geschwader, welches über die Ostsee nach Kopenhagen segelte, 1719 wurde er „Schoutbeynacht“ (diese alt-holländische Bezeichnung für den Rang des Contreadmirals war von

stehenden Ausländer ausgeführt worden, — war bekanntlich die erste und entscheidende Stufe zu der Glücksleiter, welche Münnich erklimmte, und scheint auch von Ostermann, der damals mit dem Feldmarschall zusammenging, nicht ohne Neid angesehen worden zu sein.

*) Einem andern an Sivers gerichteten Schreiben Ostermanns entnehmen wir nachstehende Sätze, welche beweisen, wie weitsehend die ehrgeizigen Pläne der russischen Politik und ihres genialen Leiters schon damals waren. In einem Schreiben vom 27. April 1731 heißt es wie folgt:

J'ay une chose à demander à Votre Excellence si elle y veut bien donner les mains. Mons. de L'isle m'a communiqué ses idées sur la carte de Japon Jeddo ou Jesso et de Camchiattka; ie trouve beaucoup de vraysemblance dans ses idées et la dessus ie luy ay fait voir en particulier la carte que nous avons de Camchiattka et nous trouvons que Camchiatk n'est guerre éloigné de Jesso et mesme que d'environ 150 lieu . . . de la terre de la Compagnie que les Hollandais ont decouvert en 1640. Il y travaillerait si Votre Excellence voudrait bien avoir la bonté de luy procurer que la carte de Monsieur Rinny luy fut communiqué ou qu'on vous ordonna de lui en donner copie afin qu'il y puisse travailler avec approbation car sans cela il n'osa rien faire. C'est veritablement un travail qui donnera beaucoup de contentement a Sa M. de voir les limites de son vaste empire qui s'approchent de si près de l'Amérique il fera du plaisir aux cureaux et donnera beaucoup de lumière aux scavans de la geographie.

Peter nach Rußland hinübergenommen worden), zwei Jahre später Viceadmiral, 1727 Admiral und Vicepräsident des Admiraltätscollegiums. Als solcher hat er an der Organisation des sich von Jahr zu Jahr weiter ausbreitenden russischen Marinewesens entscheidenden und wichtigen Antheil genommen. Natürlich fehlte es außerdem an äußeren Ehren und Belohnungen nicht: schon 1716 war Sivers in die estländische Ritterschaft aufgenommen worden, 1722 schenkte Katharina I. ihm das in Finnland belegene Gut Hehdola, 1725 wurde er mit dem Alexander-Newsky-Orden belohnt.

Aber jene Unbeständigkeit des Glücks und der Fürstengunst, welcher fast all' die Staatsmänner und Krieger verfielen, welche Peter in sein nordisches Reich berufen und zu hohen Ehren befördert hatte, sollte auch Sivers treffen. Im Jahre 1732 fiel er plötzlich in Ungnade, verlor seine sämtlichen Aemter und Würden und wurde angewiesen, binnen vier Stunden Petersburg zu verlassen und sich auf sein in Finnland belegenes Gütchen zurückzuziehen. Die Geschichte dieser Ungnade ist aus mehreren Rücksichten von ungewöhnlichem Interesse. Einmal verdanken wir ihr eine Abhandlung von des Admirals eigener Hand („Historische Species facti der disgrace des Admiral Sivers“), welche über das Partei- und Intriguenwesen neue Aufschlüsse gibt, welches nach Peters Tode am russischen Hof herrschte und an dem auch die ausgezeichnetsten Männer der Zeit unwürdigen Antheil nahmen. Während das Ultrussenthum die verzweifeltsten Anstrengungen machte, um alle Spuren der civilisatorischen Thätigkeit Peters zu verwischen und die alt-moskowitzsche Barbarei in integrum zu restituiren, zerfleischten sich die Männer, welche Rußland umgestaltet hatten und jetzt mit Verlust der Früchte ihrer Thätigkeit bedroht waren, in thörichten, durch kleinliche Eifersüchteleien genährten Fehden. Merkwürdig ist zweitens, daß Sivers trotz seiner ausführlichen Erörterungen über die Gründe des Schlags, der ihn nach 28 jährigen treuen Diensten am Abend seines Lebens traf, die eigentliche Veranlassung desselben nicht gekannt zu haben scheint, und daß diese Veranlassung eher ein Verdienst, als ein Versehen des Admirals bildete. — Zunächst lassen wir die „historischen Species facti“ ihrem wichtigsten Theil nach im Wortlaut folgen. Obgleich mit entschiedener Parteilichkeit und Verbitterung gegen Ostermann und Münnich geschrieben, bestätigen diese bisher noch nicht veröffentlichten Aufzeichnungen doch die ungünstigen Urtheile, welche bereits andere Zeitgenossen über die Privatmoral dieser großen Männer gefällt hatten, in zu unwiderleglicher Weise, als daß sie nicht ihrer Vergessenheit entrissen zu werden verdienten. — Nach einem kurzen und ziemlich gleichgiltigen Eingang wird Folgendes berichtet:

„Als der Graf Ostermann mit dem Vice Admiral Cruys Anno 1704 als ein Schreiber (obwohl er sich Secretair nannte) nach Rußland kam, so war

auch dessen conduite als eines Schreibers beschaffen, nemlich dissolut und impertinent, und weil er hier und da mit ordres zu überbringen gebraucht worden, und sich hierbey viel autorité herausnehmen wollte, hat er sich den Haß der officiers über den Hals gezogen, so daß auch einige Hand an ihn geleet. Da es sich nun auch No. 1706 im 9br. zutrug, daß weil Ostermann in einer assablée einen Capitain von der Flotte mit seinen Leuten überfiel, und ihn trarassirte, auch übel würde zugedeckt haben, leistete der damalige Capitaine Sivers bey seiner Ankunft ins Zimmer dem Nothleidenden Hülfe und jagte Ostermann sammt seinen Anhängern zum Hause hinaus. Ob dieses nun wohl eine Sache, welche man sich zu erinnern fast schämet, so ist doch solches die Ursache, daß Ostermann einen unveröhnlichen Haß auf den Admiral Sivers geworfen, der ihn und seine Familie endlich in das größte misère gebracht. Den Anfang seines Hasses machte er zwischen den Vice Admiral Cruys und den Admiral Sivers Verdrüßlichkeit zu säen und da Ostermann hernach gestiegen, hat er sich jederzeit bemühet, dem Admiral Sivers zu Schaden. Allein er hat ihm doch bey Lebzeiten des Kayser Petri des Großen und der Kayserinn Katharina Glorwürdigsten Andenkens nichts können zufügen. So bald er aber bey dem Gottseligen Kayser Petro II. glorwürdigsten Angedenkens Gouverneur war, sahe man sogleich die Wirkungen des Hasses gegen den Admiral Sivers. Denn da derselbe im November 1727 von Cronstadt nach Petersburg commandiret wurde im Collegio (d. h. dem Marineministerium) zu sitzen, hat er sich nicht nur dagegen gesetzt, daß er Vice-Präsident seyn sollte, sondern hat noch dazu bloß dem Admiral Sivers tort zu thun gerechnet, daß dem Münich der damals jüngster Generallieutenant war, das Commando gegeben wurde. Dieser wie er wußte, daß er von Ostermann unterstützt wurde, suchte alle Mittel und Wege sich zu erheben, absonderlich verdroß ihn äußerst, daß weil er auch in seinen geringsten Actionen aus Eigenliebe die größte glorie suchte, der Admiral Sivers nicht damit einstimmen wollte, sondern von einer jeden Sache nach der Wahrheit sprach.

Die Arbeit an dem Canal des Ladogaischen Sees wußte sich Münich recht wunderlich zu Nutzen zu machen, und besonders viel darin aufzuschneiden, obwohl dieses eine Arbeit war, welche außer Landes auch die geringsten Leute verstehen*). Unterdessen fanden sich doch Leute die nach dem Angeben von Münich als von etwas wunderwürdigen sprachen, ohnerachtet er solchen nicht angegeben, so doch allein eine Aufmerksamkeit verdient hätte — da der Canal lang zuvor, ehe er ins Land gekommen bereits angefangen war.

*) Daß Münich sich bei Gelegenheit dieses von Sivers ohne Grund als bedeutungslos bezeichneten Baus auf unerlaubte Weise bereichert hatte, steht auch sonst fest. Vgl. Hermanns Russische Geschichte B. IV.

Weil nun der Admiral Sivers auß diesen rodomontaden nicht viel machete, suchete sich Münich an ihn zu rächen, und fung er von dem Kronstädter Canal, worüber der Admiral Sivers die direction hatte verächtlich zu reden, welches er aber gar nicht achtete, sondern nur die Antwort gab, das Werk muß seinen Meister, nicht aber der Meister das Werk loben.

Hierauf scheuete der Graf Münich des Admirals Compagnie immer mehr und mehr ob ihn schon der Admiral öfters zu sich bat und seine Freundschaft suchete. Er konnte aber nichts ausrichten, vielmehr da er einstmals mit seinen Töchtern dagewesen blieb er länger und sagte im Weggehen, daß es bey dem Admiral Sivers stänke, um ihm verstehen zu geben, wie sehr er ihn estimire. Wenn Fremde oder einheimische Standespersonen nach Petersburg kamen war der Graf Münich gleich bei Ihnen und hielt dieselben sovielmöglich ab den Admiral Sivers zu sehen. Und obwohl der Admiral Sivers ihn hierum ansprach und ermahnete, daß sie als Freunde leben müßten, so geschah doch denen gethanen Versicherungen ohngeacht keine Aenderung, sondern es blieb wie es zuvor war.

Unterdessen kamen Ihre Maj. Kayser Peter II. zu sterben, und wurde die Kayserin Anna Glorwürdigsten Andenkens zur Regierung erwählet. Es ist mehr als zu bekannt was vor puncte hochbesagter Kayserl. Maj. zur Unterschrift nach Mitau überbracht worden. Von diesen nun rühmte sich der Vicepraesident Fick, daß er dieselben erfunden und angegeben. *) Wie nun der Graf Münich eine genaue Freundschaft und confidence mit erwehnten Fick hatte, rühmete, er ihn dieser puncte wegen sehr hoch, und zwar mit den expressionen: daß er solche zu ersinnen Salomos Weisheit haben müßte. **) Der Admiral Sivers aber sagte dem Graf Münich: daß Fick thöricht thäte sich solcher Dinge zu rühmen die ihm schwere Strafe verursachen könnten, indem es ihm als einem Ausländer nicht anstünde sich mit solchen Sachen zu meliren. Wie der Graf Münich solches hörte, schlug er in sich, absonderlich wie man erfuhr, daß Ihre Kayserl. Maj. erwehnte puncte cassiret, und dachte es müßte vielleicht der Admiral Sivers solches berichtet und er mit zur Verantwortung gezogen werden. Er machte also, daß er nach Mosko kame, denuncierte auch den Fick, der auch gleich in Arrest gezogen wurde, in wie weit er aber den Admiral Sivers mit angegeben, ist nicht zu erfahren gewesen. Jedoch die Folge hat es gewiesen. Nachdem er von dar wieder zurück gekommen, brachte er eine ordre mit sich, wegen der Sache von Fick weiter zu inquiriren. Er machete auch mit Befragung eines und des anderen

*) Vgl. Aus dem russischen Hofleben des 18. Jahrhunderts (Grenzboten 1869) Nr. 24 (S. 430) und Nr. 25 (S. 457).

**) Es ist dieses das einzige Zeugniß, welches über Münichs Parteinahme für den Versuch, die kaiserliche Gewalt einzuschränken, vorliegt.

würklich den Anfang, und kam endlich auch an den Admiral Sivers den er die copiam von seiner habenden ordre zusandte und verlangte auf die beygefügte interrogatoire zu antworten. Der Admiral Sivers hielt sich hierbey nicht lange auf, sondern antwortete aus respect vor Ihro Kayserl. Maj. auf die interrogatoire was sich gehörte, fügte aber mit bey, daß weil er der Graf Münich in selbiger Zeit mit Fick confidence gepflogen er am besten davon aperture würde thun können, welche Antwort wie sie ihm nicht gefallen, wird er sie auch niemals aufgezeigt haben

Als der Graf Münich im December Monat aus Mosco kam, hatte er eine ordre mit gebracht, um den Eyd der Succession ablegen zu lassen, welche ordre er sich zu wege gebracht um sehen zu lassen, daß er mehr vertrauet als der Admiral, und über ihn zu gebieten habe. Wie er nun in Petersburg angekommen, ließ er sich den Tag von Niemand sprechen, den andern Tag sandte er seinen Adjutanten an den Admiral um ihm wissend zu thun, daß er angekommen. Der Admiral schickte gleich wieder zu ihm und ließ ihm zu seiner Ankunft gratuliren und sagen, daß er die Ehre wollte haben den Nachmittag ihm selbst zu felicitiren. Allein der Adjutant bekam ihn nicht zu sprechen, sondern die Frau sagte, man möchte ihn excusiren, daß er diesen Tag niemand sprechen könnte, weil er nicht wohl wäre. Den dritten Tag des Morgens als am Tage vor Wehnachten schickte er eine Schrift als eine ordre, daß das Admiraltäts-Collegium mit allen darunter gehörigen vom Generalitäts Rang morgen den ersten Feiertag in Troiza Kirchen sich gegen Klock acht laut der Ordre vom Senat, wovon er die Copie beygelegt aber nicht das Formular des Eides, einfinden sollten. Weil nun der Admiral Sivers in gleichem character damals mit dem Graf Münich, jedoch älter war, und die Ausländer alle Zeit die Freyheit gehabt, in ihrer Kirche zu schwöhren, überdem der Graf Münich sich angemahet ordre an ein ganzes Collegium zu senden da er nichts mit zu thuen, und noch jünger in charge war, als die Admirals so im Collegio saßen, so hielt ihm der Admiral solches für und fragete: ob er expresse ordre hätte also zu verfahren, darauf er antwortete, daß er keine andere ordre hätte als die aus dem Senat, wovon er die Copie gesandt.

Nun wurden 2 Glieder aus dem Collegio an den Graf Münich gesandt um ihm zu sagen, daß die so Russischer Religion den anderen Morgen in der Troyza Kirche kommen sollten, die ausländischen aber in ihren Kirchen den Eyd ablegen würden, so antwortete der Graf Münich hierauf: daß darinnen nichts zu ändern wäre und müßten alle, wes Religion sie auch wären, sich in angesagter Kirche einfinden. Des Nachmittags kam der Graf Münich bey den Admiral Sivers und sprach von keinem Eyd ehe er aufstand wegzugehen, da er zu den Admiral sagte: wir werden uns denn morgen sehen. Da ihm nun der Admiral fragete: wo? war die Antwort in der russischen Kirche. Wie ihm nun der Admiral sagte, daß er müßte, daß er nicht Russischer Religion und seinen Eid wie vor diesem in der Lutherischen Kirche ablegen wollte, gab ihm der Graf Münich zur Antwort: Es müßte in der Russischen Kirche vor dieß mahl geschehen, und wenn der Admiral nicht käme, wollte er einen Courier nach Mosco senden, welches er noch zu zweyen Malen mit einer solchen ergrimten Gestalt und zornigen Gesicht sagte, als wenn er dem Admiral zu befehlen hätte, und ging damit hin. Der Admiral Sivers um Ihro Kayserl. Maj. keinen Verdruß zu machen fuhr des anderen Morgens nach der Russischen Kirche und legete den Eyd ab. Unterdessen hatte der Admiral Gordon, der Schout by nacht Deisfus und alle Ausländer Freyheit den Eyd in der Kirche von ihrer Religion abzulegen, so ist gar leicht anzunehmen, daß der Graf Münich bloß gesucht,

dem Admiral womöglich Verdruß zu bringen und ihn als einen Widrig-
gesinnnten anzugeben.

Noch zeigte sich eine Gelegenheit, wovon der Graf Münich aufs fleißigste suchte zu profitiren. Wie der Admiral Sivers im Juny Monath A. 1731 in Mosco war, kam ein Englisches Fahrzeug zwischen Kronstadt und der Carelschen Küste hinten herein. Ob nun solches nicht das erste Fahrzeug so solchen Weg gekommen seitdem Kronstadt gebauet, so machte man daraus viel Lärmen. Der Schiffer wurde aufgesucht und mit Ernst unterfragt: warum er nicht die andere Fahrt wäre eingekommen, und wollte man, er sollte denselben Weg wieder zurücke gehen und die rechte Fahrt einzukommen, welches von uns recht einsältig anzusehen, weil wenn an der Fahrt was gelegen, würde der Schiffer im Rückweg die Fahrt haben peilen müssen, welches er nothwendig würde aufgeschrieben haben und würde dadurch dieses Fahrwasser noch mehr bekannt worden sein, da man es ihn vor einen großen Hazard ansehen muß, daß das Fahrzeug glücklich angekommen, indem wo es am tiefsten solches nur 12 Fuß Tiefe hat, dahero es auch Ihre Kayserl. Maj. Peter der Große, Glorwürdigsten Angedenkens keiner attention werth geschätzt. Der Graf Münich sahe aber dieses als eine vernünftige Gelegenheit an dem Admiral Sivers zu schaden, daher nach Mosco rapportirte, daß der Feind in Kriegeszeiten diesen Weg gehen und die Flotte im Hasen ruiniren könnte, so doch bey 12 Fuß Wasser ganz unmöglich war, weil nicht einmal eine Fregatte dar durch kann. Noch hatte der Vice-Admiral Sanders als ein vertrauter Freund vom Grafen Münich ihm gemeldet, daß sich Cronschlott eine neue Tiefe machte, wo Schiffe passiren könnten, welches alles mit viel ombrage nach Mosco berichtet und der Admiral Sivers dabey der größten Nachlässigkeit beschuldiget wurde. Allein es war dem Admiral Sivers wohl bewußt, daß an besagten Ditho eine Renne gewesen die 11 Fuß Wasser hat, welche schon ehe Cronschlott noch gebauet worden, da gewesen, so auch dem höchstglorwürdigsten Kayser Peter dem Großen gar wohl bewußt, aber nicht estimiret worden, weil keine großen Fahrzeuge dadurch können, diese Renne so nahe an Kronstadt läuft, daß man es mit mousqueten erreichen kann, wegen ihrer Krümmen und der vorliegenden Sandbänke sich kein klein Fahrzeug dem die Fahrt nicht recht wohl bekannt dadurch wagen wird. Es hat aber doch dieses Schreiben des Graf Münichs seine Wirkung gehabt, weil, da Ihre Kayserl. Maj. Anna glormwürdigen Angedenkens in Peterssburg angekommen, der Capitaine über die Steuerleute nebst einiger Ingenieurs beordert worden ohne des Admirals Wissen die Tiefe zwischen Kronstadt und Ingermanland, auch zwischen Kronstadt und Karela und eine Charte davon zu machen, obgleich der Admiral diese Charte längst schon fertig hatte, und alle nöthigen explicationes darüber hätte geben können, weil sie ihm am besten wissend. Nach diesem ließ der Graf Münich seine animosité noch mehr und mehr gegen den Admiral blicken, denn wie sein Bruder angekommen, und der Admiral weil er beim Graf Münich logirte hinfuhr ihn zu complimentiren, konnte er weder den einen noch den andern zu sprechen bekommen, und reisten kurz darauf nach Mosco, ohne daß der Graf Münich noch dessen Bruder von ihm Abschied genommen. Sobald der Graf Münich in Mosco angekommen, sahe man gleich die Dienste, so er dem Admiral Sivers zu leisten sich vorgenommen, weil eine ordre von Mosco kam, daß er mit dem Bau des canals in Kronstadt bis zu Ihre Maj. Ankunft in Peterssburg anstehen sollte.

Nun wieder einmal auf Ostermann zu kommen so hatte er, wie Kayser Peter II. glormwürdigen Andenkens den Trohn bestiegen sich frevelhaft vorgenommen die meisten Einrichtungen von Kayser Peter dem Großen Glorwür-

digsten Andenkens zu verändern, wozu er den Anfang mit den Comercien reglement machte, womit er fast 3 Jahre zubrachte*).

Bei der armée mußte auch eine Veränderung sein, hierin aber konnte er nach seinem Sinn nicht reussiren, ehe er seine liebe und treue Creatur, den Graf Münich in Stand gesetzt dabey employirt zu werden, denn obwohl der Feldmarschall Fürst Dolgorucki und Fürst Galizien die commission darüber empfangen, wollte doch die Sache nach seinem Wunsch nicht recht von Statten gehen. Nachdem aber kurz darauf der Fürst Galizin gestorben, und der Feldmarschall Dolgorucki in Ungnade verwiesen, mußte er den Graf Münich zu erheben, daß ihm die empfangene Commission aufgetragen wurde, und wurde Münich als der klügste und erfahrenste general ausgerufen, so daß die alten Feldmarschälle und Generals, die sich während des Schwedischen Krieges so berühmt und um das Reich verdient gemacht, gegen ihm nur vor Corporals anzusehen. Nun sollte es auch der Flotte und admiralité gelten, doch hierbey war ihm der Admiral Sivers im Weg, von dem er wußte, daß er von denen wohl eingerichteten Verfassungen des Glorwürdigsten Kaisers Petri des Großen nicht abzubringen. Diesen nun wegzuschaffen mußte der Graf Münich das beste thun, damit er selbst (Ostermann) dabey nicht in Verdacht käme und er die Sache seines Gefallens also drehen könnte. Münich war willig seinen Wohlthäter zu dienen, und gleich fertig viele Verleumdungen aufzuspeyen. Es sollte nemlich der Admiral Sivers 40.000 Rubels von den Canalsgeldern unterschlagen haben. Er hätte die Fahrt bey Kronstadt sowohl an der Nord als Südseite zu versichern verabsäumt. Die Bau Direction des canals wurde vor schädlich angegeben. Er habe mit Fick genaue correspondance gepflogen. Er wäre gegen Ihro Kayserl. Maj. Regierung widrig gesinnt, worzu man das fondement bereits in Mosco geleyet, da man vorgebracht, es hätte der Admiral Sivers allzuläßige und öftere Aufwartungen bey damalen Kayserl. Hoheit der Großfürstin Elisabeth unsere anke Allergnädigste Kayserinn und Frau gemacht, wodurch nicht eine geringe jalousie bey der Höchstseligen Kayserinn Anna entstanden, und da es sich fügte, daß in St. Petersburg von dem damaligen Schiffbauer Menezikof unsere allergnädigste Kayserinn und Frau als damahlige Princessin nebst dem Admiral Sivers zu gevertern gebeten worden, so gab man vor, daß solches à dessein geschehen, und wurde so odieus vorgetragen, daß dadurch des Admirals disgrace beschleunigt worden, wodurch Ostermann freye Hand behalten mit regulirung der Flotte seines Gefallens unzugehen, wodurch sie in den izigen Zustand gerathen.“

So berichten die „historischen Species facti“ im Wesentlichen — die am Schluß weggelassenen Conclusionen des Admirals sind ebenso unwichtig, wie der Eingang. Aber trotz der Ausführllichkeit dieses im Uebrigen höchst lehrreichen Berichtes, bleibt der Hauptgrund der „disgrace des Admirals“ unerwähnt. Die wesentliche Ursache derselben ist nicht in Dienstvergehungen, sondern in einem völlig geringfügigen Umstande zu suchen. Sivers übergeht nämlich die Vorgeschichte der Eidesleistung, welche gefordert wurde, als die Kaiserin Anna die ihr zu Mitau abgerungenen, die kaiserliche Souverainität einschränkenden Bedingungen aufgehoben und sich zur unumschränkten Herrscherin von Rußland erklärt hatte. Mannsteins Memoires sur la Russie (deutsch unter dem Titel „Beitrag zur Geschichte Rußlands von 1727 bis 1744“ im J. 1771 zu Hamburg herausgegeben) erzählen uns, daß es mit

*) Nach dem Absterben Petri des Großen Glorwürdigsten Angedenkens war es dem Ostermann in seinen närrischen Kopf gekommen die meisten Einrichtungen des Höchstseligen Kaisers zu verändern. Bei Lebzeiten aber der Gottseligen Kayserin Katharina konnte er dazu nicht gelangen. Wie aber die Kayserin gestorben und der Fürst Menezikoff aus dem Wege geräumt, hat es ihm gelungen.

diesem zweiten Eide so streng genommen wurde, daß der bloße Schein einer Abneigung gegen denselben, für Bundesgenossenschaft mit den oligarchischen Verschwörern des geheimen Conseils genommen wurde. „Gar zu viel Vorsicht — heißt es bei Mannstein — die der Admiral Sivers, ein Mann von großer Erfahrung im Seewesen, anwenden wollte, verursachte sein Unglück. Bei der Thronbesteigung der Kaiserin Anna hatte der hohe Rath (das s. g. geheime hohe Conseil) jedermann einen Eid abgenommen, der Kaiserin nicht anders, als gemeinschaftlich mit dem Rathe zu dienen. Als diese Prinzessin sich zur unumschränkten Herrscherin machte, bekam Jedermann Befehl, einen neuen Eid abzulegen.

Der Courir, welchen man an die Admiralität abgefertigt hatte, kam später an, als derjenige, den man an das Kriegscollegium geschickt hatte. Sivers machte einige Schwierigkeiten, die Flotte zu beedigen, und wollte erst zu St. Petersburg befehrt sein von allem, was zu Moskov voring. Sobald er aber die Befehle, welche er erwartete, empfangen hatte, unterwarf er sich allem, was man von ihm begehrte. In diesem Betragen war nichts sträfliches; — Nichts destoweniger fanden sich Leute, welche ihn bei der Kaiserin anschwärzten und seine Behutsamkeit als ein Zeichen der Verachtung der kaiserlichen Befehle und als einen förmlichen Ungehorsam auslegten. Er fiel in Ungnade und erhielt Befehl, innerhalb 4 Stunden St. Petersburg zu räumen und sich nach seinem kleinen Gütchen in Finnland zu begeben. Er hatte zween Söhne, wovon einer bei dem Seewesen, der andere bei der Armee diente. Beide wurden verabschiedet. Man beschuldigte den Grafen Münnich, daß er am meisten hierzu beigetragen hätte.“

So unglaublich es heutzutage klingt, daß der Begründer der russischen Seemacht einer selbstverständlichen Vorsichtsmaßregel wegen in Ungnade gefallen sein soll, so vollständig war diese thörichte Barbarei in den Vorstellungen begründet, welche in jener Zeit und in dem Lande herrschten, wo seit Peter I. der Absolutismus thatsächlich in eine Despotie verwandelt worden war und man sich in sklavischem Augendienste zu überbieten suchte. Durch die Mannsteinsche Erzählung wird Sivers Bericht über die Geschichte der Eidesleistung in der Troizky-Kirche erst in das rechte Licht gerückt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte Münnich es nach dem Bekanntwerden der ersten Weigerung des Admirals darauf abgesehen, denselben überhaupt als Eidesverweigerer erscheinen zu lassen. Aus diesem Grunde wurde Sivers eingeladen, in der russischen Kirche zu huldigen, wo sein Erscheinen bei der großen Anzahl der versammelten russischen Würdenträger und Beamten leicht übersehen werden konnte; in der lutherischen Kirche, wo nur eine kleine Anzahl von Würdenträgern versammelt wurde, mußte es dagegen auffallen, daß einer der höchsten deutschen Beamten der Kaiserin fehlte. Die Annahme liegt nahe, daß beide Vorgänge mit einander von Sivers Feinden in Zusammenhang gebracht worden sind und seinen Sturz bewirkten.

Acht Jahre lang lebte Sivers in Armuth und Glend auf seiner kleinen finnländischen Besitzung. — Daß er daselbst, wie Mannstein und nach diesem Berthold (Raumers historisches Taschenbuch 1836, p. 278 ff.) behauptete — als Verbannter gestorben, ist unrichtig. Kurz vor dem Tode der Kaiserin Anna verfiel Sivers in so schwere Krankheit, daß die Aerzte ihn aufgaben und er sich zum Tode vorbereitete. Um das schwere Schicksal seiner Frau und seiner um alle Lebensausichten gebrachten Söhne zu lindern, wandte der schwer erkrankte Greis sich in der Stunde, die er für die letzte seines Lebens hielt, an die Gnade der Kaiserin. Er sandte ihr die nachstehende, uns im Wortlaut erhaltene Bittschrift:

„Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Kaiserin Allergnädigste Souveraine Frau. Da ich nunmehr meinen Geist dem Schöpfer werde wiedergeben und in Kurzem für den Großen Gerechten Richter erscheinen, habe förderst,

weil noch Athem schöpfen kann Ewre Kayserliche Majestäten für alle vorher erwiesene höchste Gnade allerunterthänigst danken wollen. Da aber Ewre Kayserliche Majestäten in den letzten Jahren meines Lebens eine so hohe Ungnade auf mich geworfen, daß ich mit Frau und Kindern, so viele Jahre im Elend jämmerlich in Armuth hab leben müssen und mir meine Häuser genommen worden, davon noch einige Hülfe zu leben hätte haben können, habe ich sterbend Ewre Kayserliche Majestäten in tiefster Demuth zu versichern nicht nachlassen können daß mir nichts bewußt, womit ich solches mögte verschuldet haben.

Groß Mächtigste Kaiserin! ich werde nun in Kurzem für den Richter aller Welt erscheinen und befürchte mich nicht es für ihn zu verantworten, wie ich Ewre Kayserliche Majestäten gedient habe, diemeil ich jeder Zeit mir höchst angelegen hab laßen sein Ewre Kayserliche Majestäten mit aller Treue und Fleiß und also aufrichtig zu dienen, wie ich Ewre Kayserliche Majestäten hohe Vorfahren glormwürdigen Andenkens so viele Jahre mit unverletztem Gewissen gedient habe und niemals mich in etwas gegen Ewre Kayserliche Majestäten geheiligte Person oder hohe Interesse mit Worten oder Gedanken veründigt, vielmehr aber für Ew. Kay. Maj. die höchste devotion und schuldigste veneration in meinen Herzen geheget derer ein Mensch in der Welt immer capable mag seyn.

So kann es also nicht anders sein Allergnädigste Kayserinn als daß ich armer Mann bey Ewre Kayserliche Majestäten in solche höchste Ungnade durch meiner Feinde schmeichelnde und nach Wahrheit scheinende unbeweisliche Unwahrheiten muß gebracht sein und die Thore zur Gerechtigkeit so durch die weltberühmte Gnade und große Leutseeligkeit Ewrer Kayserl. Maj. einem jeden offen, mir allein verschlossen worden, wie mir davon vieles bekannt geworden, welches aber in die ewige Vergessenheit versenken wil; selbige auch bey Lebenszeiten Ewre Kayserliche Majestäten allerunterthänigst zu hinterbringen habe ich mich nicht unterstanden aus Furcht eines noch härteren Verfahrens meiner Verfolger, da sie alles, was ihnen nur möglich gewesen, gethan, damit ich bey Lebenszeiten nicht zu Verantwortung kommen mein Unschuld Ewre Kayserl. Majestät bekannt, und sie mit Schande bestehen mögten.

Ihnen meinen Feinden die mir durch ihre unverantwortlichen Unwahrheiten eine solche hohe Ungnade verwirkt und mir so großen Schaden verursacht, wodurch ich mit meine Familie an den Bettelstab gebracht, wird es schwer sein, demaleins es zu verantworten, Ich aber will ihnen nicht allein als ein wahrer Krist von Herzen vergeben, sondern bitte auch Gott, daß Er ihnen die an mir ausgeübte Bosheit verzeihen wolle und sie bekehren, damit sie dieselbe erkennen und ihnen leid sey auf daß sie darüber für den gerechten Richter da kein Ansehen der Person gilt demaleins nicht bloßstehen und erschrecken mögen.

Ich habe es meine Schuldigkeit zu sein erachtet für Ewre Kay. Maj. Füße dieses zu Rettung meiner Unschuld und Ehre, die mir von allen weltlichen das theuerste gewesen allerunterthänigst niederzulegen. Gott der die Wahrheit selbst ist steht mir zur Seiten; daß ich Ew. Kay. Majestät nicht ein unwahr Wort berichte, ich werde mich ja für Gottes strenges Gericht fürchten, dafür ich in wenige Augenblicke werde treten.

Ew. Kay. Majestät will sterbend allerunterthänigst bitten, daß Höchst dieselbe allergnädigst belieben die auf mich und die meinen geworfene Ungnade von meine arme Wittwe und Kinder zu wenden, Sich ihrer in Gnaden annehmen, ihnen das allergnädigst zustießen zu lassen, was mir rechtmäßig zukommt, und ihnen ihre angebohrne Freiheit allergnädigst genießen lassen da ich mich niemals als Untertan verbunden, wohl aber als ein treuer Knecht zu dienen mich allezeit höchst beflissen.

Ich hoffe, daß Ewr. Kayf. Maj. das allerunterthänigste eines in letzten Zügen liegenden treuen Dieners allergnädigst werden erhören.

Der allmächtige Gott wolle — — — zc."

Der Admiral genas unverhofft und erlebte seine Rechtfertigung. Er wurde in Amt und Würde wieder eingesetzt, starb aber bald darauf am Schlagfluß im 66sten Lebensjahre zu Petersburg am 10 Mai des Jahres 1740.

Nach seinem Tode donirte die Kaiserin Elisabeth (welche für die vertrauten Diener ihres Vaters eine besondere Vorliebe hatte) seiner Witwe und deren Kindern die Güter Cuseküll und Heimthal in Livland.

Auf seine Verordnung wurde ihm zu Hillola, wo er begraben, folgende Grabchrift gesetzt:

Petrus Sivers
 Eques Aurarius
 Admiralis Rutheniae
 Post fidelem servitutum
 Triginta Annorum
 Magnosque labores
 Et Exilium Octo Annorum
 In Hydola Careliae
 Innocens
 et
 Inopes
 Petropoliae
 Moriens

Anno 1740 Mensis May Die 10

Hic ossa cum avis

P. A. T. *)

Ponere jussit

Aeratis.

Aus Nordschleswig.

Ein Berliner Blatt dritten Ranges, das obendrein für die Unsolidität seiner politischen Einfälle und Haltung bekannt ist, erlaubte sich unlängst mit den dänischgesinnten Nordschleswigern einen rücksichtslosen Scherz. „Zhr dummen Teufel!“ — so redete er sie nicht den Worten, aber dem Sinne nach ungefähr an: „Schmachtet nach Rückkehr zu eurem theuren alten Dänemark, und seht nicht, daß das Thor offen ist, welches dahin führt! Wo steht denn geschrieben, daß die Regierung es sein muß, welche zur Veranstaltung der im Prager Friedensvertrag Art. 5 vorgesehenen Abstimmung die Initiative ergreift? Steht da nicht vielmehr „freie Volksabstimmung“, und gibt die preußische Verfassung euch nicht Vereins- und Versammlungsrecht, um dieser stimmen Aufforderung zu entsprechen, die Abstimmung selber vorzunehmen, auf deren Ausfall sich eure Hoffnungen gründen?“

Man hätte denken sollen, daß die vortreffliche Disciplin und Organisation, unter welcher unsere dänischgesinnten Staatsgenossen stehen, verhüten haben würde, daß auch nur ein Theil von ihnen auf den plumpen Köder anbeißt. Allein es scheint, daß im Sommer selbst die straffsten Federn ein wenig erschlaffen; und so konnte „Dybbolposten“, das dänische Organ für das Sundewitt und die Insel Alsén, auf den Leim der Staatsbürgerzeitung gehen, ja vierzehn Biedermänner förmlich mit Namensunterschrift zur Abnahme der Abstimmung einladen, bevor die Besinnung eintrat. Glücklicherweise hatte

*) procul a tyrannide.